

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Aunahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Auf fremder Erde gestorben.

K. Vor wenig Tagen ist durch die Zeitungen die Nachricht von dem erfolgten Ableben des Königs von Hannover Georg V. gegangen. Er war bis zum letzten Augenblicke seines Erdenlebens ein unverföhnlicher Gegner der Neugestaltung der Verhältnisse Deutschlands, deren weltgeschichtliche Bedeutung er nicht begreifen, nicht verstehen konnte, da er, des Augenlichtes beraubt, nur durch die Augen seiner Minister und Räte, des ihn umgebenden Adels und Clerus sehen konnte und durfte. Von seinem Vater, der nur mit Widerstreben sich zur Verleihung einer Constitution entschloß, hatte er den Haß gegen die Ideen des Jahres 1848 geerbt. Im Jahre 1851 bestieg er den Thron, und seine Regierung machte in dieser Zeit fast allgemeiner Reaction keine Ausnahme von der Regel, denn auch er suchte die liberalen und nationalen Regungen zu bekämpfen, die er für Irthümer der Zeit erklärte. Ein reactionäres Ministerium folgte in Hannover dem andern, und das Ende vom Liede war, daß im Jahre 1855 die Constitution von 1848 aufgehoben wurde, an deren Stelle wiederum die Regierungsform von 1840 trat. Dies brachte auch für Hannover wiederum die Zeit klein-staatlichen Jammers, aus dem heraus sich das deutsche Volk nach freier Bewegung und nach Einigung der nationalen Kräfte sehnte. Das Ende dieses Zeitabschnittes war bekanntlich das Jahr 1866 mit dem gewaltigen Umschwung der Dinge. König Georg widersezte sich in Gemeinschaft mit Oesterreich und den süddeutschen Staaten dem preußischen Bundesreformplan, und als der Krieg begann, lehnte er den auf die Neutralität Hannovers gerichteten Antrag der preußischen Regierung ab, um sich Oesterreich anzuschließen. Die Schlacht von Langensalza entschied, wie bekannt, auch diesfalls zu Gunsten der preußischen Waffen. Das Königreich wurde annectirt, und an der vollzogenen Thatsache änderte weder der am 29. Septbr. 1866 aus Wien erlassene Protest von Seite Georgs, noch die Welfenlegion und anderweit betriebene Agitationen der Welfenpartei auch nur das Geringste. Die Folge dieser Bestrebungen war, daß die eroberte Provinz Hannover schärfer überwacht und regiert wurde, als die übrigen annectirten Provinzen, und daß der mit dem Könige in Betreff seines Privat- und Domänenvermögens abgeschlossene Vertrag vom 27. Septbr. 1867, wonach demselben 16 Millionen Thaler zugesagt wurden, bis heute suspendirt blieb. Georg V. hat lieber sich dieses sicheren Genusses entäußert, als sich den Bedingungen des Siegers unterworfen. In Peking bei Wien fand der Exilirte freundliche Aufnahme, und es wurden ihm vom österreichischen Kaiserhofe alle einer regierenden Majestät gebührenden Aufmerksamkeiten erwiesen. Wohl mochte der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges von 1870 sein Herz mit geheimen Hoffnungen erfüllt haben. Aber die Kenntnisaahme von der wirklichen Gestaltung der Dinge konnte ihm auf die Dauer denn doch nicht ganz und gar vorenthalten werden, so wenig ihm auch verborgen bleiben durfte, daß die Zahl seiner Treuen von Jahr zu Jahr sich verringere, daß seine ehemaligen Unterthanen, mit den Verhältnissen mehr und mehr ausgeöhnt, voll Kampfesmuth eingetreten seien gegen den französischen Uebermuth und für Deutschland. Sollte der Gedanke, daß für ihn und die Seinigen denn doch Alles ganz anders hätte sein können, als es eben war, nicht manchmal das Gefühl der bittersten Reue in seinem Innern wachgerufen haben? Wie sein Schicksalscollege Graf Chambord, der, ohne König gewesen zu sein, in seiner freiwilligen Verdanung festhält am weißen Banner, so hat Georg V. festgehalten an der gelbweißen Fahne und an den Traditionen seines Königshauses. Diese Unbeugsamkeit hat ihn schon bei Lebzeiten zu dem gemacht, was er am 12. Juni dieses Jahres im eigentlichen Sinne des Wortes geworden ist, zum — todtten Könige.

Tagesgeschichte.

Berlin. Die Beratungen im Staatsministerium über die Vorlagen gegen die sozialdemokratischen Ausschreitungen sind so weit gediehen, daß deren Vorlegung an den Bundesrath im Laufe der nächsten Woche zu erwarten steht. Es ist wahrscheinlich, daß der Bundesrath diese Vorlagen noch vor seinem Eintritt in die Ferien erledigen wird. Allerdings werden mehrere Tage der Vorberathung notwendig sein, da die Bundesratsmitglieder von ihren betreffenden Regierungen sich erst werden Instruktionen einholen müssen. Ob

dem Reichstage in der nächsten Session auch noch andere Vorlagen, als diese Ausnahmegeetze, zugehen werden, darüber verlautet vorläufig noch nichts. Es wird dies voraussichtlich davon abhängen, wie die Verhandlungen über die Ausnahmegeetze verlaufen werden.

Die sozialdemokratische „Berliner Freie Presse“ ist, wie man sich denken kann, nicht wenig verblüfft über das Vorgehen der Fabrikanten und großen Arbeitgeber gegen ihre sozialdemokratischen Arbeiter. Da das Geschrei über diese „moderne Geistesknachtung“ augenscheinlich nicht versängt, so bleibt nur die Frage übrig, was die Arbeiter thun sollen, wenn ihnen anheim gegeben wird, „sich schriftlich zu verpflichten, keine sozialistische Zeitung mehr zu lesen, keinem sozialistischen Verein anzugehören und für sozialistische Zwecke keine Gelder zu geben.“ Die „Berliner Freie Presse“ giebt nun den Arbeitern ruid heraus den Rath, getrost Alles zu unterschreiben, was verlangt wird. Die Herren Arbeitgeber, meint sie, müssen es sich schon gefallen lassen, wenn sie angelogen werden. Es bekundet auch dieser Rath, den die „Berl. Fr. Presse“ den Arbeitern giebt, wieder die pfiffige Taktik, welche die sozialdemokratischen Führer so oft schon erprobt haben. Denn da es unzweifelhaft ist, daß zahlreiche Arbeiter, namentlich auf dem Lande, infolge der jüngsten Ereignisse sich von der sozialistischen Partei in Wahrheit lossagen, so hat die sozialdemokratische Presse nunmehr schon im Voraus die Möglichkeit angebahnt, jene Austritte aus der Partei als bloße Scheinmanöver hinzustellen und zu versichern, die vermeintlich Abtrünnigen seien nach wie vor echte und rechte Sozialdemokraten. Es ist gut, auf diesen Kunstgriff schon jetzt aufmerksam zu machen; um so weniger wird man sich später durch denselben täuschen lassen.

Vom Congreß. Die heuschreckenartig über Berlin hereingebrochene Schaar von 80 auswärtigen Berichterstattern befindet sich in der nicht geringen Verlegenheit, überall vor verschlossenen Thüren zu stehen und doch die Verpflichtung zu fühlen, ihren Blättern durch häufige Telegramme und Berichte die Nothwendigkeit ihrer Anwesenheit in Berlin begründlich zu machen. Es werden deshalb so viele Fäden gesponnen und Euten ausgebrütet, die kein Recht darauf haben, von der Sonne beschienen zu werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ mahnt ausdrücklich zur Vorsicht und empfiehlt, allen Mittheilungen über den Gang der Congreß-Verhandlungen, weil auf diesen zur Zeit noch der Schleier des Geheimnisses ruhe, ein vollständiges Mißtrauen entgegenzusetzen. Die fremden Herren in Berlin können unter diesen Umständen nichts Besseres thun, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen und sich nicht zu ärgern, wenn ihnen im Spotte nachgesagt wird, daß jetzt ein Journalisten-Congreß in der Reichshauptstadt tage, zu welchem sich auch einige Diplomaten der Großmächte eingefunden hätten.

Wie die Protestanten in katholischen Ländern noch angesehen und behandelt werden, zeigen u. A. recht eklatant die Erfahrungen der evangelischen Gemeinde zu Innsbruck in Tirol. Dieselbe beabsichtigte den Ankauf eines alten, leer stehenden Schulhauses mit einer Kapelle zu ihren gottesdienstlichen Zwecken. Als diese Absicht bekannt wurde, suchte eine Deputation katholischer Bürger der Stadt bei dem Statthalter Audienz nach, um ihm die Bitte auszusprechen, der evangelischen Gemeinde dieses Haus nicht zu verkaufen. Die Bitte wurde auch erfüllt. Eine bald darauf stattgehabte Generalversammlung der verschiedenen katholischen Vereine von Tirol sprach den Bürgern von Innsbruck für ihr diesbezügliches Vorgehen nicht bloß Dank und Anerkennung aus, sondern faßte nach ihrer Berathung über die Mittel zur Wiederherstellung der Glaubensfreiheit in Tirol auch Beschlüsse, die man heutzutage nicht mehr für möglich halten sollte. Nach diesen Beschlüssen soll Niemand, der ein katholischer Tiroler sein will, ein Gut oder Grundstück oder Haus oder Geschäft an einen Andersgläubigen verkaufen resp. ein Jeder soll einen derartigen Kauf mit allen Mitteln und Kräften zu verhindern suchen. Soll ein in protestantischen Händen befindliches Gut, Haus oder Geschäft verkauft werden, so soll es Pflicht der Katholiken sein, dahin zu arbeiten, daß es wieder in katholische Hände gelange. Außerdem wurde beschlossen, beim Ministerium dahin vorstellig zu werden, daß die beiden in Tirol bestehenden evangelischen Gemeinden nicht zu Recht konstituirte seien und daß deshalb Abhilfe geschafft werden müsse. Insbesondere solle auch mit Aufbietung aller Mittel jeder Ankauf eines Baugrundes von Seiten der protestantischen Gemeinden in Innsbruck und Meran verhindert werden, um die Ge-

richtung eines protestantischen Tempels und den Bau eines Schulhauses unmöglich zu machen. — Was soll man dazu sagen und wie wollen die Römischen bei uns sich dem gegenüber noch über Bedrückung beklagen.

Sächsische Nachrichten.

— Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgenden Erlaß Sr. Majestät des Königs: Bei Gelegenheit der Feier Unseres silbernen Ehejubiläums sind Mir und Meiner Gemahlin, der Königin, aus allen Theilen des Landes und aus allen Schichten der Bevölkerung von Einzelnen, wie von ganzen Genossenschaften und Vereinen, namentlich auch von den Bewohnern Unserer lieben Haupt- und Residenzstadt, durch Wort und Schrift, durch sinnige Gaben, festliche Aufzüge, durch Stiftungen der verschiedensten Art, unzählige unvergessliche Beweise wahrer Liebe und treuer Anhänglichkeit zugekommen. Wir sind tief gerührt von dieser allgemeinen und herzlichen Theilnahme. Aber auch die musterhafte, bei dem Zusammenfluß so großer Massen, wahrhaft bewundernswürdige Haltung der Bevölkerung während der Festtage hat Mich mit inniger Freude erfüllt und der gesammte Verlauf dieses Festes hat Mich in der stets bewahrten Zuversicht bestärkt, daß das Band, welches das Sächsische Volk mit seinem angestammten Fürstenhause verbindet, ein festes und inniges ist. Es ist Mir daher Bedürfnis, in Meinem Namen und im Namen der Königin, Meiner Gemahlin, Allen, welche dieses seltene Fest Uns bereitet und sein Gelingen gefördert haben, hierdurch Unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank auszudrücken. Gott segne Mein Sachsenland und sein Volk! Dresden, am 21. Juni 1878. Albert.

— Leipzig. Am Donnerstag fand in Connewitz die Taufe eines Kindes statt, bei welchem es keinem Geringeren als König Albert gefallen hat, Pöthenstelle zu vertreten. Es ist das 25. Kind, das dem dortigen Hausbesitzer und Rohproductenhändler Jiliack am 25. Mai d. J. von seiner zweiten Frau geboren wurde. König Albert hat seinem Pöthen zugleich mit den besten Wünschen für dessen Gedeihen eine kostbare, mit Diamanten besetzte goldene Uhr, die den königlichen Namenszug trägt, durch sein Kammerer-Amt zum Geschenk übersenden lassen.

— Wurzen. Das „Wurzener Wochenblatt“ enthält folgende Erklärung: „Die Arbeiter der Tapetenfabrik von August Schüb in Wurzen erklären hiermit ausdrücklich, daß sie mit der Genossenschaft der Sozialdemokraten in keiner Verbindung stehen, daß sie jede Gemeinschaft mit dieser Partei, die nur Haß und Unordnung stiftet und deren Lehren dahin geführt haben, daß der niederträchtige Mordversuch auf den Kaiser von Hunderten gut geheißenen wurde, energisch und für immer zurückweisen. Sie fordern ihre Kollegen in andern Fabriken auf: einen gleichen Schritt zu thun, um sich von der Sozialdemokratie loszumachen und ersuchen Alle, gleich ihnen, in einer besonderen Eingabe an den Stadtrath das Gesuch zu richten: es möchte die Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen in Wurzen fernerhin ganz verboten werden. Wurzen, den 18. Juni 1878.“ Unterschriften sind 76 Arbeiter.

— Pötschappel, 20. Juni. „Glückauf“ berichtet: Als vorigen Dienstag ein hiesiger Einwohner sein todtgeborenes Kindlein, welches in einer Schachtel geborgen lag, behufs Beisetzung auf den Friedhof zu Pösterwitz bringen wollte, übermannte ihn unterwegs der Schlaf derart, daß er sich gezwungen sah, an einem kühlen Plätzchen einige Minuten der Ruhe zu pflegen. Diesen Augenblick benutzte ein Langfinger und entwendete dem müden Schläfer die Schachtel, jedenfalls in der Annahme, daß sich in derselben irgend ein Werthobject befinden werde. Welche Enttäuschung mag ihm bei Oeffnung des Behälters geworden sein! Die Sache ist bereits bei der Polizei zur Anzeige gelangt.

— Schneeberg, 21. Juni. Gestern fand man auf dem Wege zwischen Schwarzenberg und Lauter im Walde die fast vollständig verwesten Ueberreste eines männlichen Leichnams. Dieselben wurden identificirt als diejenigen des Mitte Februar spurlos verschwundenen und wegen betrügerischen Bankrott's keckbrüchlich verfolgten Kaufmannes und Bankiers Dörfel aus Lauter, welcher sich durch Erhängen entleibt hatte.

Fünfte öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

am 19. Juni 1878.

Die heutige Sitzung wurde $\frac{3}{4}$ 8 Uhr von dem Vorsteher bei Anwesenheit von 12 Mitgliedern, zu welchen später noch ein 13. hinzukam, eröffnet. Die übrigen Mitglieder waren theils durch Abwesenheit, theils durch Krankheit entschuldigt.

Bei Vortrag der Registrande nahm man davon Kenntniß, daß der Stadtrath den von dem diesseitigen Collegium gelegentlich der Berathung des Haushaltplans sowie des revidirten Sparkassenregulativs gefaßten Beschlüssen durchweg beigetreten ist und beschloß, was das Sparkassenregulativ anlangt, den Stadtrath zu ersuchen, nunmehr ungesäumt Bericht an die vorgelegte Regierungsbehörde zu erstatten.

Dabei brachte der Vorsteher in Erwähnung, daß ihm von verschiedenen Seiten zur Kenntniß gebracht worden sei, es herrsche bei einem Theile der Bürgerschaft die Meinung, daß an der Verzögerung in der Erledigung verschiedener städtischer Angelegenheiten er, der Vorsteher, eine Schuld trage und wies diese Ansicht auf Grund der Acten und der Registrande, aus welchen hervorgeht, daß die vom Stadtrath an das Collegium gelangten Sachen bei Bekterem stets ihre schleunigste Erledigung gefunden haben, als eine irrige zurück.

Nachdem ein Beurlaubungsgeſuch des Stadtverordneten Oberzollinspector Erdger zur Vorlesung gebracht worden war, trat man in die Berathung des zweiten Punktes der Tagesordnung, die Gewährung einer Wohnungsgeldzulage an die ständigen Lehrer betreffend, ein.

Der Vicevorsteher Kaufmann Lipfert übernahm hierbei den Vorsitz.

Auf Antrag des Stadtverordneten Forstrentamtmann Wittengel beschloß man einstimmig, dem Stadtrath das Mißfallen des Collegiums über die in dieser Angelegenheit eingetretene Verzögerung zu erkennen zu geben. Im Uebrigen setzte man die Beschlussfassung bis zur nächsten Sitzung aus, da man die Einholung weiterer Information für nöthig erachtete.

Nachdem der Vorsteher den Vorsitz wieder übernommen, ging man zu dem dritten Punkte der Tagesordnung über, den Reparaturbau an der Brücke bei Muldenhammer betreffend.

Bisher haben zur Deckung der durch die Instandhaltung dieser Brücke jeweilig entstehenden Baukosten die Stadtgemeinde Eibenstock $\frac{1}{2}$, das Hammergut Muldenhammer $\frac{1}{4}$, die Hammerwerke Blauenthal und Schönheiderhammer je $\frac{1}{16}$, der königliche Staatsfiscus $\frac{7}{16}$ beigetragen. Auf Grund dieses Perkommens fordert die königliche Amtshauptmannschaft zu der gegenwärtig vorzunehmenden Reparatur von der Stadtgemeinde Eibenstock einen Beitrag von 206 Mark 66 Pf., welchen der Stadtrath zu verwilligen beschloß.

Das Collegium tritt diesem Beschlusse bei, ohne damit jedoch eine Verpflichtung zur Unterhaltung der Brücke für die Zukunft anzuerkennen. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft.

Auf Anregung des Vorstehers bez. der Stadtverordneten Meißner und Rodtstroß beschloß man noch, die Fertigstellung des Ortsschulstatuts sowie die Vorlegung der rückständigen Stadtcassen- und Sparcassenrechnungen bei dem Stadtrathe in wiederholte Erinnerung zu bringen, die schleunige Erledigung der gegen die diesjährige Gemeindeabgabenabschätzung erhobenen Reclamationen bei dem Stadtrathe zu beantragen und endlich von Bekterem diejenigen Acten zu erbitten, in welchen ein Gesuch der Lehrerin Frä. Pils, auf welches dieselbe bis jetzt noch keine Bescheidung erhalten haben soll, enthalten ist.

Schluß der Sitzung $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.

Der Don Juan wider Willen.

Humoreske von W. v. Strachwitz.

(Fortsetzung.)

Als Gotthold gegen Abend seine Wohnung betrat, fand er auf dem Tisch in einem rosa Couvert ein Billet mit den von Frauenhand in zierlichen Zügen geschriebenen Worten: „Erwarte Sie heut Abend 9 Uhr auf dem Markt am Gas-Candelaber vor dem Rathhause. W.“

„Von Gretchen!“ jubelte Gotthold. „So ist sie früher zurückgekehrt, sie ahnt meine Ungeduld, sie zu sehen, das liebe Kind! O, Gott, wie danke ich Dir für mein Glück!“

Um 8 Uhr schon, obwohl er nur fünf Minuten bis zum Rathhause zu gehen hatte, trieb unseren Helden die Sehnsucht hinaus nach dem Markte. Voll Ungeduld umkreiste er unzählige Male das alte Rathhaus, von Zeit zu Zeit auch einmal der Abwechslung wegen in eine der Straßen einbiegend. Einigemal glaubte er im Dämmerlicht Gretchen zu erkennen und verfolgte sie einige Schritte weit, bis er seinen Irrthum erkannte; seit einer halben Stunde folgte ihm, leise, unhörbar, wie sein Schatten, eine vierschrötige Männergestalt in Uniform mit carmoisinrothem Kragen und Seitengewehr. Aus seinem schnapförmigen Gesicht leuchten über einer dicken, kupferrothen Nase und einem fürchterlichen, brandrothen Schnauzbarte ein Paar halb listige, halb dufelige Augen. „Hi, hi, hi!“ fischert er leise vor sich hin, „ist wieder einmal auf der Jagd, das Bürschchen. Na, komm' Du mir nur auf falsches Revier, Dir wollen wir schon noch mores beibringen!“

Unser Held schlendert arglos weiter. Der Mond, der inzwischen aufgegangen, wirft sein unsicheres Licht auf den stillen Marktplatz, nur hin und wieder vernimmt man bald verhallende Tritte, sieht man mythische Gestalten im Schatten der Häuser huschen. Die Uhr auf dem verwitterten Rathhausthurm schlägt dreiviertel, von der Wache her klingen melancholisch die langgezogenen Töne des Signals in die laue Abendluft. Immer engere Kreise zieht Gotthold um den Gas-Candelaber, in zehnten Schritt Entfernung gefolgt von seinem treuen Schatten.

Noch fehlen fünf Minuten zur festgesetzten Zeit, da naht in der Richtung von der Brüdergasse her auf dem, den Markt umgebenden Trottoir in trippelndem Schritt eine Dame. Dem Candelaber gegenüber fällt sie einen Moment inne, um von dem Bürgerstiege abbiegend in beschleunigtem Schritte sich nach der bewußten Laterne zu wenden. Gotthold natürlich eilt auf Flügeln der Liebe ihr entgegen, mit langen unhörbaren Schritten und ordentlich lusternen Augen steuert ihm nach sein Schatten mit carmoisinrothem Kragen und Säbel. Gotthold hat sein Gretchen erkannt, am Fuße des Candelabers treffen sie zusammen.

„Mein Gretchen,“ jubelt unser Held; die Geliebte zärtlich umfangend, beugt er sich nach ihrem lieblichen Antlitz, um ihrem süßen Mündchen den ersten Kuß zu rauben. Da, o Himmel! es sind nicht Gretchens Züge, eine fremde Weiberstimme freischt entsezt auf: „Hilse! Hilse!“

O weh! es ist die Frau Directorin. O, die unselige Kurzsichtigkeit! Noch ehe der Beheruf der Frau Directorin verhallt, legt eine feste Hand sich auf des entsezten Gotthold Schulter.

„Gott sei Dank! Er ist es, Sattler,“ athmet die Dame auf, „nehme er den unverschämten Kerl ordentlich fest, es ist ein höchst gefährlicher Mensch! Er erweist der Menschheit einen außerordentlichen Dienst, für dessen Belohnung mein Mann sorgen wird,“ und sie eilt hinweg, ohne Gottholds Entschuldigungen anzuhören.

„Zu Befehl, gnädigste Frau Directorin!“ repliziert Sattler, mit beiden Fäustern Gotthold am Kragen fassend, der, sich umwendend, das aufge-

banfome Gesicht, die rothe, dicke Nase und den langen, brandrothen Schnurrbart des Stadtwachtmeisters Sattler vor sich erblickt.

„Ha, Er verfluchter Kerl, hab' ich ihn endlich!“ schnauzt Sattler grimmig, „hab' schon lange ein Auge auf ihn gehabt, kein ehrbares Mädchen hat ja Ruhe, seit Er infamer Mädchenjäger in unserer guten Stadt ist. Nanu vorwärts!“ Und er zerrt Gotthold am Kragen fort, dem Rathhause zu.

„Aber Sattler, was soll denn das heißen? —“

„Maul gehalten, heißt's hier!“ und Sattler schüttelt Gotthold am Kragen, daß sein Cylinder, den er — ach! — zur Feier seiner Verlobung trägt, in bedenkliches Schwanken geräth.

„Seien Sie doch vernünftig, Herr Wachtmeister, wo wollen Sie denn eigentlich hin? Sie kennen mich doch?“

„Na, ob ich ihn kenne!“ grinst der Wachtmeister. „Und wo es hin geht? Das kann sich so'n Schafskopf wohl denken, wenn ich ihn erst in den Klauen habe. In den Himmel wahrhaftig nicht, 'ne kleine Treppe tiefer, da wird ihm die Mädchenjägeri wohl vergehen. Vorwärts! sage ich, oder es giebt was!“

Es half kein Bitten und kein Strauben. Da Sattler im Gefühl seiner Wichtigkeit und Würde die Unterhaltung nicht eben leise führte, so öffneten sich bereits einige Fenster und aus Vorübergehenden begann sich ein Kreis Neugieriger zu bilden.

Wollte Gotthold es nicht auf einen öffentlichen Skandal ankommen lassen, so mußte er sich fügen.

Sattler stieß ihn vor sich her in's Rathhaus hinein, dort ging es wirklich eine Treppe tiefer, vor einer eisenbeschlagenen Thür in einem düstern Gange machte Sattler Halt, öffnete das große Vorlegeschloß der Thür und mit den Worten: „da kann Er zur Vernunft kommen!“ stieß er Gotthold hinein in das finstere Loch. —

Einige Minuten nach neun Uhr, das Retraite-Signal hatte noch nicht ausgeklungen, — bog Gretchen, Fräulein Margarethe Schröder natürlich, — schnellen Schrittes aus der Brüdergasse auf den Marktplatz ein. Sie hörte heftiges Reden, sah eine Menge Leute um den Gas-Candelaber am Rathhaus gruppirt, bemerkte endlich, wie der alte Wachtmeister Sattler mit einem Manne, den er am Kragen gefaßt hielt — wahrscheinlich einen Betrunknen — aus der Gruppe trat und dem Rathhause zuschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Jubelfeier in Dresden.

Nachdem die festlichen Tage der Silber-Hochzeitsfeier unseres geliebten Herrscherpaars vorüber sind, welche wieder einmal ein berechtigtes Zeugniß für die aufrichtige Liebe des sächsischen Volkes zu seinem angestammten Königsbause ablegten, wollen wir in Kürze nur der hauptsächlichsten Momente dieses herrlichen Festes gedenken. Nach den vorliegenden Berichten war die Theilnahme im ganzen Lande eine rege und herzliche, natürlich hatten Dresden und Pillnitz, sowie die Orte im Elbthal zwischen beiden Residenzen den reichsten Festschmuck angelegt. Private und Corporationen weitestens im Hervorhervorstechen der überraschendsten und schönsten Decorationen. Die Festlichkeiten wurden Sonnabend Nachmittag in Pillnitz von gegen 1700 Schülern aus dem amts. Bezirk Dresden-Land eröffnet, welche unter Führung des Bezirkschulinspectors Bahn ihre Huldigung und Glückwünsche darbrachten. — Am Abend desselben Tages kam die Dresdner „Viedertafel“ auf prächtig geschmücktem und erleuchteten Schiffe angefahren, um ein Sangesständchen darzubringen, welches auch von Ihren Majestäten um so freundlichere Aufnahme fand, als der Verein dieselben wieder gewählt hatte, mit welchen er vor 25 Jahren das hohe Paar als Neuvermählte begrüßte.

Am Sonntag Nachmittag fand ebenfalls in Pillnitz ein ländlicher Festzug statt. In demselben waren gegen 120 Gemeinden durch ca. 3000 in den abwechselungsreichsten Gruppen vertheilte Landleute, darunter etwa 200 Reiter, vertreten. Im Zuge befanden sich 2 recht hübsch costumirte Musikbände, Schnitter und Schnitterinnen, Wänter, Fischer, Bauhandwerker, Brauer, Blumenmädchen, Jäger und Jägerinnen, kurz Alles, was irgendwie die Landschaft Dresdens repräsentirt, war in anmuthigen Gruppen vertreten. Das hohe Jubelpaar geruhete diese Huldigung, deren Mittelpunkt eine Ansprache des Amtshauptmanns Berndt und die Ueberreichung von Festandenken bildete, in gnädigster Weise entgegen zu nehmen. Abends 7 Uhr brachten die Leipziger academischen Gesangsvereine „Paulus“ und „Arion“ gemeinschaftlich eine Serenade den Majestäten dar, welche, wie auch eine kurze Ansprache eines Studenten, huldreichst aufgenommen wurden.

Am Montag Morgen wurde dem inzwischen im Dresdner Residenzschlosse ein-

getroffenen Jubelpaare eine Morgenmusik vom Dresdner Musikverein gewidmet, dann nahmen von 10 Uhr an Ihre Majestäten die Huldigungen und Beglückwünschungen der aus allen Theilen des Landes erschienenen Deputationen, welche vielfach Angebinde der Liebe und Anhänglichkeit überreichten, entgegen.

Ein Glanzpunkt des Festes war die am Abende des Montag stattgefundene Bergparade, zu welcher von allen Erz- und Kohlen-Revieren des Landes Theilnehmer nach Dresden gekommen waren. Gegen 3200 Bergleute, in 105 Züge getheilt, deren jeder von einem Steiger geführt wurde, nahmen an der Parade Theil. Außer den Grubenlampen warfen noch 260 Fackeln ihr volles Licht auf die Festtheilnehmer, 6 Musikbände begleiteten den imposanten Zug und eine größere Anzahl Fahnen bezeichnete die Zugehörigkeit der Bergleute zu den betr. Gruben. Vom Klauenplatz am Schlosse angekommen, begab sich eine Deputation zur Beglückwünschung ins Schloß. Nachdem diese zurück war, erschienen die königl. Herrschaften auf dem Balkon über dem Georgenthore und nahmen das herzliche „Glückauf“, das von den Bergleuten und der unzähligen, dichtgedrängten Menschenmasse dargebracht wurde, entgegen. Am böhmischen Bahnhofe löste sich der Zug und theils sofort, theils einige Stunden später fuhr die Männer der unterirdischen Arbeit ihrer Heimath wieder zu.

Am Dienstag Morgen brachte der polytechnische Gesangsverein „Crato“ seine gesungene Huldigung dar und gegen 11 Uhr begaben sich die hohen Herrschaften nebst Gefolge und den erschienenen fürstlichen Gästen der überfüllten katholischen Hofkirche, woselbst ein feierliches Te Deum abgefungen wurde. Dann empfing das königl. Jubelpaar einen Gruß von 60 Mädchen, aus jeder öffentlichen und Privatschule aller Confessionen eines, durch Glückwunsch und Blumenpende. — Bon Mittags fanden die Gratulationen Seiten des Hofstaates, der Angehörigen und Gäste des königl. Hauses, der Gesandten und Abgeordneten fremder Herrschaften, wie der Directorien beider Kammern und auswärtigen Militärdeputationen statt. Dann war Festtafel und Abends nach einer Festvorstellung im Altstädter Hoftheater Illumination der dem Schlosse naheliegenden Gebäude und Plätze. Während derselben brachte die Dresdner Bürgerschaft, Innungen und Corporationen Ihren Majestäten, welche sich nebst den Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses und den hohen Gästen durch die Foyers nach der Erebra des Hoftheaters nach dem Balkon derselben begaben, eine glänzende Serenade. Der mehr denn 6000 Theilnehmer zählende Zug bewegte sich zwischen dem königl. Schlosse und der katholischen Hofkirche nach dem Theaterplatz. Es gewährte einen reizenden Anblick, diese mit Wachsfackeln und Campions geschmückten Züge sich sehen zu lassen. Diese beweglichen Lichtkreise beschrieb bald gerade, bald geschwungene Linien und rollten sich schließlich dicht unter der Erebra zu einem großen Lichttableau auf. Diese auf einen Punkt vereinigten Wachskerzen und bunten Ballons floßen zu einem einzigen Licht- Meer zusammen und doch konnte man die einzelnen Wellen desselben in der gleichfarbigen Streifung erkennen. Unterdeffen hatten 200 Feuerwerker von dem Artillerieregiment den großen Theaterplatz, den Schloßplatz und die Quaistraße hinauf bis nahe an die Albertsbrücke mit mannhohen Holzböden besetzt, auf denen ellenlange Patronen mit bengalischen Flammen angebracht waren. Auch auf das Dach der katholischen Hofkirche war eine Anzahl solcher Böde gebracht worden. Beim Erscheinen der Majestäten und der Fürsten in der Erebra wurden die 200 weiß, roth und grünes Feuer enthaltenden Patronen auf gegebenes Signal gleichzeitig angezündet und dadurch ein Lichteffect erzielt, der von märchenhafter Schönheit war. Zu gleicher Zeit bewegte sich das überaus geschmackvoll illuminierte Dampfschiff „Saronia“ so auf den lichtumflutheten Fluthen der Elbe, daß es von der Erebra aus gesehen werden konnte. Während dem wurde unter Leitung des Kantor Reichel „Gott sei mit Dir, mein Sachsenland“ gesungen. Nicht nur die etwa 1000 Mann stark erschienenen Sänger Dresdens, sangen wie ursprünglich bestimmt, sondern alle Welt sang mit. Hierauf sprach Hofrath Kfermann einen poetischen mit einem Hoch auf das Königspaar schließenden Gruß. In dieses Hoch stimmte der ganze Festzug begeistert ein und der Jubel pflanzte sich weithin fort in die dichtgedrängte Zuschauermasse. Wachsfackeln und Campions wurden geschwungen, die Musik fiel rauschend ein, es war ein Moment hoher Begeisterung. Es bedurfte längerer Zeit, ebe sich die Fluth der Begeisterung etwas ebete. Dann folgte ein mit großer Orchesterbegleitung gesungenes Begrüßungslied. Hierauf rief Sr. Maj. der König die Hand muschelförmig an den Mund legend den Berammelten zu: „Wir sagen dem Rathe und den Bürgern Meiner Vaterstadt Unsern Dank für die Feier dieses schönen Abends!“ Nunmehr begann das Vorbeidestören des mit vielen Fahnen und Emblemen geschmückten Zuges. Der Vorbeimarsch desselben dauerte über ¼ Stunde. Die Illumination auch der inneren Stadt, besonders Wilsdruffer Straße, Schloßstraße, Altmarkt, See- und Pragerstraße gewährte einen prächtigen feenhaften Anblick.

Am Mittwoch entwickelte sich schon von früh 7 Uhr an ein bewegtes Leben in den Straßen der Stadt, denn an diesem Tage fand die Königsparade auf dem Klauenplatz, dem früheren Exercierplatze der Dresdner Garnison statt. Die Majestäten und fürstlichen Gäste fuhrn ¼ 9 Uhr in 6 zweispännigen offenen Hofwagen vom Schlosse nach dem Paradeplatze ab, ihnen folgten weitere 24 Wagen mit glänzendem Gefolge. Das zahlreich auf den Straßen harrende Publikum begrüßte ununterbrochen die Majestäten mit freudigen Zurufen. Nach beendeter Parade sprach Sr. Majestät sich sehr zufrieden über die Leistungen der Truppen und deren vortrefflichen Zustand aus.

Die Festlichkeiten brachten den Bahnen ein schweres Stück Arbeit, nach dem Fackelzug Montag Nachts sind von 11—½ 2 Uhr vom böhmischen Bahnhof gegen 8000 Personen heimwärts befördert worden.

Tinten

von Paul Strebek in Gera,

als:

feine schwarze Schreib-, Copir- und Architektint, feine schwarze Stahlfeder-, Salon- und Bureau-tinte,

brillant violette Salontinte,

feine rothe Tinte,

feine blane Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe hält auf Lager und empfiehlt dieselben

E. Hannebohn.

Trunkwahnsinn, sowie Trunksucht heilt unter Garantie, auch ohne Vorwissen des Patienten, **Th. Konekly**, Drogen- und Kräuterhandlung in Berlin N., Bernauerstraße 99. Tausende danken meiner Erfindung den sichern Erfolg, wie glaubhafte Atteste beweisen.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 72,25 Pf.

Prämiirt auf der Wiener Weltausstellung 1873 mit der höchsten Auszeichnung.

Der echte Zeigen-Caffee

aus den renommirten Fabriken von

Andre Hofer

in Salzburg und Freilassing wird als das beste in reellster Weise hergestellte Erzeugniß, sowohl als Caffee-Ersatz-Mittel wie auch als Beimischung zum indischen Bohnen-Caffee empfohlen.

In Eibenstock ist derselbe vorrätzig bei

Julius Tittel.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die **ächte Sühmlich'sche Nicinussölz-made** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Die erfolgreichsten Kuren

wurden einzig und allein durch das im „Tempel der Gesundheit“ empfohlene Heilverfahren erzielt. Bedeutende, glanzvolle Wirkung wird durch Zeugnisse erwiesen. Die Schrift ist für 1 Mark durch alle Buchhandlungen, oder direct vom Verleger:

**E. Schlesinger, Berlin S,
Neue Jacobstraße 6**
zu beziehen.

Auf Verlangen des geehrten Publikums von hier und Umgegend bleibt der
Große Leipziger Ausverkauf
 von
Schnitt-, Leinen-, Mode- u. Wollen-Waaren

im
Rathskeller zu Eibenstock, Zimmer No. 12

noch bis nächsten Dienstag Abend geöffnet.

Der Verwalter.

F. L. Meyer,
Damen-Mäntel-Fabrik
Zwickau, Wilhelmstraße 6.

Vielseitiger Anregung meiner werthen Kundschaft von Eibenstock und Umgegend zu begegnen, beabsichtige ich nochmals in dieser Saison mit reichhaltigem Lager aller Neuheiten hier einzutreffen und befindet sich der Verkauf während des Jahrmärktes im Hause des Herrn

C. G. Seidel am Markt.

Vorgerückter Saison wegen und durch vortheilhafte Gelegenheits-einkäufe verkaufe ich diesmal zu wirklich enorm billigen Preisen.

Friedr. Spielhagen's

neuester Roman: „**Platt Land**“

erscheint von Mitte Juli cr. ab im täglichen Feuilleton des

„Berliner Tageblatt“

und wird bis Ende September cr. zum vollständigen Abdruck kommen; mithin gelangen alle Abonnenten des III. Quartals in den Besitz des ganzen hochinteressanten und werthvollen Werkes.

Das „**Berliner Tageblatt**“ hat besonders in der letzten bewegten Zeit so recht augenscheinlich seine Leistungsfähigkeit in Bezug auf

rasche und zuverlässige Berichterstattung

bewiesen und kam ihm hierbei der große Kreis seiner **Special-Korrespondenten** mit ihren täglichen **Original-Telegrammen** sehr zu statten.

Wie sehr die Leistungen dieser Zeitung seitens des Leser-Publikums anerkannt werden, beweist die Thatsache, daß das „**Berliner Tageblatt**“ gegenwärtig

70 Tausend Abonnenten

besitzt; eine Abonnentenzahl, welche keine zweite Zeitung Deutschlands auch nur annähernd erreicht hat.

Abonnements auf das „**Berliner Tageblatt**“ nebst „**Alte**“ und **5 Mark 25 Pf.** nehmen alle **Reichspostanstalten** jederzeit entgegen und wird im Interesse der Abonnenten höflich gebeten, das Abonnement **recht frühzeitig** anzumelden, damit die Zusendung des Blattes von Beginn des Quartals an prompt erfolge. **Probe-Nummern gratis und franco.**

Dachpappen, vom königl. hohen Ministerium geprüft und anerkannt, sowie **Holz cement** empfiehlt

August Fischer,
Dachpappen- und Holz cementfabrik
Chemnitz, Ferdinandstraße.

NB. Eindeckungen mit Dachpappe und Holz cement, sowie Isolirungen und Asphaltirungen werden unter mehrjähriger Garantie auf das Solideste ausgeführt.

Zweites Abonnements-Concert

heute, Dienstag, d. 25. Juni im Eberwein'schen Locale. **Anfang 8 Uhr. Entrée 40 Pf.**

Nach dem Concert folgt Tänzchen.

Bei günstiger Witterung wird das Concert im Garten abgehalten und beginnt um 7 Uhr. **Billetts zum Abonnementspreis** sind vorher in meiner Wohnung zu haben.

Es ladet ergebenst ein

G. Oeser, Musikdirector.

Ein Laufbursche

Ein neu bescholter **Kinderjensschuh** ist verloren worden. Man bittet denselben beim **Schuhmacherstr. August Sähnel** abzugeben. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von E. Sannemann in Eibenstock.

Einige geübte
Cambourirerinnen

werden zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Dank.

Wir fühlen uns gedungen, für die vielfachen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme während der Krankheit sowie bei dem Tode und Begräbnisse unseres Gatten und Vaters unsern wärmsten Dank auszusprechen. Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein.

Die trauernde Familie **Anger.**

Im vorigen Jahre hat der damals hier stationirte Herr Oberlehrer in einem hiesigen Hotel in Anwesenheit mehrerer Herren und eines noch jetzt hier amtierenden Herrn Lehrers die hiesige Bürgerschule, unter allen N. hingestellt; ich weiß nicht, in wie weit der genannte Herr bezüglich seiner Aeußerung zur Verantwortung gezogen wurde, kann jedoch als Augenzeuge behaupten, daß zufolge Aufforderung behufs Zurücknahme seiner Aeußerung der Herr Oberlehrer erklärte: daß er Beweise der schlagendsten Art an geeigneter Stelle beibringen werde.

Daß nun der damals mitanwesende Herr Lehrer sich die Aufgabe gestellt hat, an der Beseitigung der doch vielleicht bestehenden Mängel der hiesigen Bürgerschule zu arbeiten, ist sehr lobenswerth, ob er jedoch darin die richtigen Mittel gefunden hat, wenn er ein Kind von 7 Jahren mit einem Riemen resp. Knete so züchtigt (eines jedenfalls geringen Vergehens halber), daß dasselbe Tage lang nicht sitzen kann, möchte ich bezweifeln, ich glaube aber auch, daß auf so eine Verbesserung der hiesigen Schule, die auf diesem Wege erzielt werden soll, jeder Vater gern verzichten wird.

Gustav Grimm.



Illustrierte
Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „**Modenwelt**“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 265,000.

Erscheint alle acht Tage.

Vierteljährlich M. 2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Sou-tache etc.

12 grosse colorirte Modenkupfer.
 24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe.

Vierteljährlich M. 4.25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer, und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung).

kostet vierteljährlich nur M. 1.25. Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.